

Anthropologischen Basisbedeutung der „physiologischen Frühgeburtlichkeit“

Ludwig Janus

Einleitung

Eine Besonderheit der menschlichen Frühentwicklung ist die vorzeitige Geburt in einem Stadium der Unreife, die von dem Schweizer Biologen Adolf Portmann als „physiologische Frühgeburtlichkeit“ bezeichnet wurde. Die psychologischen Implikationen dieser Besonderheit sind im Rahmen der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie in den letzten Jahrzehnten in einer systematischen Weise erforscht und reflektiert worden, sodass jetzt eine zusammenfassende Darstellung gegeben werden kann. Die wesentlichen Aspekte werden zunächst unter der Überschrift „Grundgedanken“ zusammengefasst und dann in einem weiteren Teil im Einzelnen erläutert.

Grundgedanken

Die Aufforderung der Aufklärung nach einer Bestimmung aus sich selbst hat ein neues Verständnis des Menschen für sich selbst und für seine Stellung in der Welt ermöglicht. Zentral ist dabei die Entwicklung von reflexiven Möglichkeiten in Bezug auf sich selbst und in Bezug auf die Gegebenheiten der Umwelt. Im Zuge dieser Entwicklung wurde zunächst die Geschichtlichkeit der gesellschaftlichen und kulturellen Welt entdeckt, dann die Geschichtlichkeit von uns als biologischen Wesen im Rahmen der Evolutionstheorie und schließlich die Geschichtlichkeit unserer seelischen Verfassung und unserer Beziehung zur Welt im Laufe der individuellen Entwicklung von der Kindheit zum Erwachsenen im Rahmen der modernen Psychotherapien und der Entwicklungspsychologie und schließlich auch die Geschichtlichkeit der Mentalitäten im Laufe der kollektiven Entwicklung der Menschheit im Rahmen der Psychohistorie.

Eine neue Stufe in dieser Entwicklung wurde mit der Erkenntnis der Erlebnis- und Verhaltensbedeutung von vorgeburtlichen und geburtlichen Erfahrungen im Rahmen der Pränatalen Psychologie und der Reflexion dieser Erlebensdimension in den Strukturen des geschichtlichen Prozesses erreicht. Dabei stellte sich heraus, dass für die Dynamik der geschilderten Entwicklung insgesamt die Verarbeitung der „physiologische Frühgeburtlichkeit“, also einer Geburt in einem Zustand neurologischer und organismischer Unreife der entscheidende ur-

sächliche Faktor ist. Dadurch vollzog sich die frühe Reifungsentwicklung im ersten Teil im biologischen Schutzraum der Schwangerschaft bzw. des Mutterleibs und im zweiten Teil im Kontakt und in der Auseinandersetzung mit der realen Umwelt und damit noch in einem traumartigen magischen mythischen Erleben in Fortsetzung des vorgeburtlichen Psychismus. Diese Anpassung an die Umwelt in einem Zustand der Unreife hebelte die Wirksamkeit der bei einer reifen Geburt das Verhalten bestimmenden instinktiven Umweltbezüge aus dem Primatenerbe aus und führte zu der besonderen Umweltoffenheit, die den Homo sapiens auszeichnet. Das Charakteristikum des Homo sapiens ist also nicht der Instinktverlust, wie einige Wissenschaftler und auch Kulturwissenschaftler im Anschluss an den Soziologen Arnold Gehlen annahmen, sondern die unvollständige Einbindung des Gesamtverhaltens und der Gesamtwahrnehmung in das Programm der Instinkte.

Dadurch ergab sich aber auch die Persistenz fötaler Wünsche, die das Verhältnis zur Umwelt bestimmten und zu dem fortwährenden Impuls führten, die Umwelt in Richtung auf Wiederherstellung fötaler Verhältnisse und die Befriedigung fötaler Bedürfnisse umzuformen. Dies geschah im Anfang der Menschheitsentwicklung noch weitgehend in einer magisch-mythischen Weise durch Rituale und Beschwörungen, aber dann auch immer mehr durch reale Umformung der Welt in eine mütterliche Versorgungs- und Lebenswelt. In Wechselwirkung damit gewann die kognitive Funktionalität der linken Hirnhälfte zunehmend an Bedeutung, paradigmatisch mit der griechischen Philosophie und dominant im Rahmen der Aufklärung.

Erläuterung im Einzelnen

Die Vorzeitigkeit der menschlichen Geburt und die damit verbundene Unreife, Hilflosigkeit und Bedürftigkeit wurde schon von Sigmund Freud als Basisproblem in der menschlichen Entwicklung erkannt,¹ wodurch er eine vorzeitige „Ich-Entwicklung“ bedingt sah. Dabei konstatierte er wegen der Unreife des Neugeborenen eine elementare Abhängigkeit von der Mutter, die das „fötale Objekt“ ersetzen müsse. Durch die evolutionsbiologische Forschung von Adolf Portmann² wurde dieses Erkenntnis von Freud evolutionsbiologisch begründet, was später von dem amerikanischen Evolutionsbiologen Stephen Gould noch einmal grundsätzlich bestätigt wurde und heute als „Dilemma of Birth“³ diskutiert wird. Dabei erfolgt die Diskussion auf einer engeren biologischen Ebene. Die weiteren psychologischen Implikationen wurden im Rahmen der Pränatalen Psychologie erarbeitet. Es konnte gezeigt werden, dass diese Besonderheit eine grundsätzliche Bedeutung hat, indem daraus die Motivation folgte, die Welt so umzugestalten, dass sie sich primärmütterlich anfühlt und so zum Ersatz für die zu früh verlorene Mutter werden kann.⁴ Das kann dazu beitragen, die ungeheure Komplexität

und Traumabelastetheit menschlichen Verhaltens zu erklären, aber ebenso die Kreativität⁵ in der Menschheitsentwicklung, weil immer wieder neue Lösungen für die Umgestaltung der Welt gefunden werden mussten, die aber immer auch eine Veränderung der Mentalitätsstruktur implizierten, also der inneren Verfasstheit der Beziehung der Menschen selbst.⁶

Dabei kommt einer Bemerkung Freuds eine besondere Bedeutung zu. Er stellte, wie gesagt, fest, dass die Vorzeitigkeit der Geburt eine „Vorzeitigkeit der Ichentwicklung“ zur Folge hat. Das kann heute genauer differenziert und validiert werden. Die Vorzeitigkeit der Geburt hat die Folge, dass sich das neugeborene Kind in einem Stadium der Unreife schon real der Außenwelt gegenüber verhalten muss. Dies erfolgt aber in der Modalität eines magisch-mythischen Erlebens, weil die präfrontalen Bereiche des Gehirns noch nicht ausgereift sind und darum eine realistische Abbildung der Situation nicht möglich ist. Das Kind erlebt sich also schon aktiv handelnd im Rahmen der als göttlich erlebten Beziehungspersonen und erlebt sich im Rahmen der magisch-mythischen mythischen Modalität dabei in seinem Handeln als allmächtig wirkend, wenn alle Wünsche von den göttlichen Personen erfüllt werden oder als ohnmächtig, wenn das nicht erfolgt. Ein realistischer Bezug ist in dieser Situation nicht möglich. Umgekehrt bedeutet das, dass die Beziehungspersonen als böseartig überwältigende und teuflische Mächte erlebt werden, wenn sie dabei versagen, die Hilflosigkeit zu kompensieren und alle Bedürfnisse zu erfüllen. Und dann kann sich das Kind wiederum in seiner elementaren Wut in teuflischer Weise mächtig erleben. Diese Art „Selbsterleben“ funktioniert also vor der Reife eines instinktiven Handlungs- und Umweltbezugs. Diese Art magisch-mythischen Selbsterlebens hat also den Primat über eine regulierte Steuerung durch Instinkte. Auf der einen Seite eröffnet der magisch-mythischen Umweltbezug ganz neuartige Handlungs- und Erlebnismöglichkeiten, die aber wegen ihre fehlenden Realitätsbezuges zum Scheitern verurteilt sind. Darum die unentwegte Motivation, den Umweltbezug durch den Einsatz der kognitiven Möglichkeiten ‚erfolgreicher‘ zu gestalten, also die Wirklichkeit so umzuformen, dass sich magisch-mythische mutterbezogene Wünsche nach Sicherheit, Gewärmt-werden, Genährt-werden, Beschützt-werden und umfassender Kommunikation verwirklichen.

Was anfangs mehr magisches Ritual und mythische Phantasmagorie war, wird mit der geschilderten Dynamik im Laufe der zivilisatorischen und kulturellen Entwicklung auch real verwirklicht, bis zu der wissenschaftlich-technischen sozialen Wunderwelt, in der wir heute leben. Wurde früher die innige Verbundenheit mit dem mütterlichen Wesen, als das die Welt in den animistischen Kulturen erlebt wurde, durch die Verbundenheit mit Geistern und Dämonen, guten und bösen Feen usw. imaginär und emotional aufrechterhalten, so wurde sie dann in den frühen Kulturen die sichernde Verbundenheit über die zivilisatorischen Institutionen

der welt-lichen und geistlichen Obrigkeiten auf eine magische Weise hergestellt. Eine weitere Stufe war schließlich über die umfassende Kommunikation durch die Schrift, sodass die frühere magische Verbundenheit nun durch schriftliche Regelungen kognitiv gesichert wurde. In der neueren Zeit befriedigen dann die verschiedenen Medien und das Internet die Verbundenheitswünsche der Menschen ganz umfassend.

Am Anfang dieser Entwicklung stand sicher die Entwicklung der Sprache, die es erlaubte, das basale Scheitern magisch-mythischen Wünschens und Handelns in der Realität auf einer neuen gruppenbezogenen Ebene zu reflektieren und damit immer realistischere Selbst- und Umweltbezüge zu erarbeiten. Sehr bedeutsam sind dabei die umfassenden Kooperationen von Menschen in sich ergänzenden Netzwerken, die die Potenziale des Einzelnen exponentiell steigern.

Ein Beispiel dafür ist die Geschichte des Geldsystems: Anfangs handelte man mit Gott als dem unmittelbaren Repräsentanten des mütterlichen Urwesens, brachte ihm Geschenke dar, damit er einem die Wünsche im Leben erfüllte. Diese magische Austauschfunktion gewann dann durch die Legitimierung von Geldwerten durch die Obrigkeiten eine hohe Funktionalität, und ermöglichte die Vielfalt der menschlichen Austauschprozesse und der dadurch möglichen Kooperationen, wie wir sie heute haben, wo sich die Menschen mit Geld tausende von verschiedenartigen Wünschen erfüllen können, während man in früheren Zeiten schon zufrieden sein musste, wenn Gott durch ein Gebet dazu gebracht werden konnte, für das tägliche Brot zu sorgen. Darüber hinaus können durch die Netzwerke die Potentiale der einzelnen Menschen durch Kooperation unglaublich gesteigert werden, wobei Geld das Medium der Wechselbezüge ist. In diesem Sinne hat der Begründer der deutschen Soziologie Georg Simmel Recht, wenn er formuliert, Geld sei der Gott unserer Zeit.⁷ Man müsste erläutern, dass dies in millionen- oder sogar milliardenfacher Vervielfältigung erfolgt, wie schon früher Gott durch die millionen- und milliardenfachen Gebete in Anspruch genommen war.

Darüber hinaus hat die Zweizeitigkeit des menschlichen Zur-Welt-kommens eine Zweidimensionalität im Verhältnis des Menschen zu sich und zur Umwelt zur Folge. Haben die Menschen sich im Rahmen der patriarchalen Glaubensvorstellungen als Geschöpfe eines „männlichen Gottes“ oder vorher der „Großen Göttin“ verstanden, also im Rahmen eines magisch-mythischen frühkindlichen Erlebens, wie auch in dieser Erlebensmodalität die ganze Welt „Gottes“ bzw. der „großen Göttin“ Schöpfung war. Die Menschen erlebten sich also in den patriarchalen Kulturen in einer Art väterlich deklinierten Urgeborgenheit, der aber in den matriarchalen Kulturen die Urgeborgenheit in der „großen Göttin“ vorausging.⁸ Dieser tranceartige Wirklichkeitsbezug ist in den verschiedenen Religionen noch heute lebendig und wirk-

sam, was sich in den weltlichen Varianten der Gottesstaaten und Diktaturen weiter fortsetzt. Im Prozess der Aufklärung, der in der Entdeckung des Ich⁹ im Spätmittelalter und der eigenen Potenziale in der Renaissance seine Vorläufer hatte, kam es zu einer Differenzierung des inneren Erlebens als persönlicher Wirklichkeit und der Wirklichkeit der äußeren Welt und der Wirklichkeit der sozialen Welt, die darum zunehmend reflektiert werden konnte. Dies ermöglichte die Reflexion des inneren Erlebens im Rahmen von Philosophie¹⁰, Literatur¹¹ und Kunst der Moderne¹² und ebenso ein zunehmendes Verständnis der äußeren Wirklichkeit über die Entwicklung von Wissenschaft und Technik. Der amerikanische Literaturwissenschaftler Meyer Howard Abrams formulierte den darin zum Ausdruck kommenden Mentalitätswandel als einen Übergang in der Literatur vom „Spiegel“ (der „jenseitigen“ Welt) zur „Lampe“, womit ausgedrückt ist, dass die modernen Schriftsteller und Dichter aus der Helle seines inneren Erlebens in erhellender Weise das Geschehen in der Welt darstellen.¹³

Die urtümliche Dichotomie von jenseitig-himmlischer Wirklichkeit und diesseitig-irdischer Wirklichkeit, die in geheimnisvoller Weise durch Bezug auf ein göttliches Wesen miteinander verbunden waren, verwandelte sich in die moderne Dichotomie von geistiger Welt und materieller Welt, die in einer prekären Weise wechselseitig unerreichbar getrennt waren, wie sich das im deutschen Sprachraum als die Dichotomie von Geisteswissenschaft und Naturwissenschaft abbildete.

In dieser Dichotomie spiegelt sich die Zweizeitigkeit des menschlichen Zur-Welt-Kommens: wir landen zunächst in der magisch-mythischen Primärwelt des „sozialen Uterus“ des „extrauterinen Frühjahrs“,¹⁴ in der sich das Kind mit seinen Eltern in einer magischen Weise und in ritualhaften Handlungen verbunden und wirksam erlebt, dann öffnet sich im zweiten Lebensjahr im Zuge der neuronalen Reifung die symbolische Ebene des Märchenzeitalters und schließlich landet das Kind im Gefolge weiterer neuronaler Reifung mit der neuen Möglichkeit einer Reflexion von inneren Befindlichkeiten und der Befindlichkeiten in der Beziehung zu Anderen, der sogenannten „theory of mind“¹⁵, also der Fähigkeit zu einer wechselseitigen Einfühlung. Das ist dann die Ankunft in der sozialen Wirklichkeit des ca. vier bis fünfjährigen Kindes in unserer aufgeklärten Kultur. Dabei ist bedeutsam, dass es sich bei diesem Entwicklungsprozess nicht einfach um einen Prozess der neuronalen Reifung, sondern gleichzeitig einer Umformatierung des Zusammenspiels der verschiedenen Regionen des „Triune Brain“,¹⁶ also des Stammhirns, Mittelhirns und Großhirns handelt. Im Anfang waren das Stammhirn, Mittelhirn und das rechte Gehirn dominant, dann mit der sich entwickelnden Sprachfähigkeit zunehmend das linke Großhirn.

Der genannten Dichotomie im Verhältnis zu sich selbst und zur Welt entsprechen in einer psychologischen Beschreibung die Modalität des primärprozesshaften Erlebens aus dem traumartigen Bewusstsein vor der Geburt und der ersten anderthalb Lebensjahre¹⁷ und die Modalitäten des sekundärprozesshaften Erlebens mit 4-5 Jahren. Nach neueren neurologischen Forschungen kommt es im Laufe der Entwicklung zu immer neuen Balancierungen der Funktionalität der beiden Gehirnhälften.¹⁸

Wegen der für den Menschen typischen Reifungsverzögerung der Latenzzeit befindet sich das Kind noch bis zur Adoleszenz in einer weitgehenden Abhängigkeit von den Eltern und den Erwachsenen und damit deren lebensbestimmenden Vorgaben. Deshalb repräsentieren die Eltern und die Erwachsenen insgesamt bis dahin noch eine Art noch primärprozesshafter Wirklichkeit, die man ‚gläubig‘ wie im ersten Lebensjahr mehr oder weniger ‚einfach‘ hin-nimmt. Nach meiner Vermutung ist diese Situation der Grund für die fast unglaubliche Lernfähigkeit und Prägsamkeit der Kinder und Jugendlichen des Homo sapiens in der Latenzzeit, was dann mit dem Herauswachsen aus der Elternabhängigkeit über das transformatorische Geschehen der Adoleszenz, gewissermaßen in die eigene Verantwortung genommen werden kann und dann der Hintergrund für die wiederum unglaubliche Lernfähigkeit in Bezug auf die äußere Realität und eben im Zuge der Geschichte auch auf die innere Realität, wie sich das dann im Zuge der Mentalitätstransformation der Aufklärung bestimmend durchsetzt.¹⁹

Nach diesen Annahmen nutzen wir also die bedingungslose Offenheit des Säuglings seiner Umwelt gegenüber im späteren Verhältnis zur äußeren und inneren Realität als moderner Erwachsene. Diese Fähigkeit ist ein Ergebnis des dynamischen Prozesses der Menschheitsgeschichte, der ein kreativer Transformations- und Lernprozess ist, um einen immer neuen Ausgleich zwischen den Möglichkeiten eines traumartigen und dabei ganz offenen Bewusstseins und den Möglichkeiten eines kognitiven rationalen Bewusstseins ist, wie sie in der modernen Bewusstseinsforschung als „Zustand Eins“ (traumartiges Bewusstsein) und „Zustand Zwei“ (rationales Bewusstsein) auch hirnelektrisch messbar sind.²⁰

In dieser Dichotomie spiegelt sich im kollektivpsychologischen kulturellen Entwicklungsprozess die schon auf der individuellen Ebene erläuterte Zweizeitigkeit des menschlichen Zur-Welt-Kommens: die Menschheit landete zunächst in der magisch-mythischen Primärwelt der Stammeskulturen, in der die Menschen sich als magisch handelnd und wirksam erlebten, zunächst über Rituale und Beschwörungen, dann in den antiken städtischen Kulturen über den von Opfern begleiteten priesterlichen Austausch mit den göttlichen Personen. Die Erfindung von Ackerbau und Viehzucht hatte von der unmittelbaren Abhängigkeit von der Natur ein

Stück weit unabhängig gemacht und die neuartigen Lebenswelten der städtischen Siedlungen ermöglicht. Die mit diesen Entwicklungen verbundene gewachsene Handlungsfähigkeit konnte aber wegen des magisch-mythischen Bezuges auf eine höhere Welt noch nicht als eigene erlebt werden, sondern erschien als von den Göttern vermittelt, die die Kulturbringer waren, wie dies paradigmatisch Prometheus war.

Die zunehmende Handlungsfähigkeit, wie sie sich im Anschluss an die Antike seit der Renaissance in Europa entwickelte, ermöglichte die Ablösung von der magisch-mythischen Gläubigkeit des Mittelalters durch die „Mutation des Bewusstseins“,²¹ wie sie im Rahmen der Aufklärung erfolgte, mit der neuen Möglichkeit einer Reflexion von inneren Befindlichkeiten und in der Beziehung zu den Befindlichkeiten von Anderen, der sogenannten „theory of mind“. Dadurch wurde dann auch eine durch Gefühle unbeeinflusste Naturbeobachtung möglich, die dann im 19. Jahrhundert den ganz erstaunlichen wissenschaftlichen Fortschritt ermöglichte, der zu der modernen Welt führte, in der wir heute leben.

Wichtig ist dabei der schon erwähnte Gesichtspunkt der Umformatierung des Zusammenspiels der verschiedenen Hirnregionen im Zuge der kulturellen Entwicklung, wie dies wohl Julian Jaynes als erster am Beispiel der Bewusstseins transformation in der frühen Antike beschrieben hat.²² Er konnte für mich überzeugend am Beispiel der Bewusstseins transformation von der Ilias zur Odyssee eine Transformation von einem magisch-halluzinatorischen Bewusstsein in der Ilias zu einem Ansatz von einem kognitiv orientierten Bewusstsein in der Odyssee nachweisen. Der entscheidend neue Gesichtspunkt war dabei, dass er diese Transformation durch eine Umorganisation in der neuronalen Organisation des Gehirns von einer rechtshirnischen Dominanz zu einer Dominanz der linken Hemisphäre des Gehirns in Verbindung brachte, was neuerdings der englische Neuropsychologe Ian Gilchrist weiter ausgearbeitet hat.²³ Der deutsche Philosoph Hermann Schmitz hatte auf einer sprachanalytischen Ebene den gleichen Nachweis einer Bewusstseins transformation von der Ilias zur Odyssee geführt, ohne dies aber mit der neuronalen Ebene in Verbindung zu setzen.²⁴ Gerade dies aber ermöglicht weiterführende Überlegungen, und zwar kennen wir eine gleichartige Transformation in der frühkindlichen Entwicklung von einer Dominanz der rechten Hemisphäre des Gehirns in der frühesten Kindheit bis zu einem allmählichen Übergang im dritten Lebensjahr zu einer Dominanz der linken Hemisphäre, die dann eine sprachlich formulierbare „theory of mind“ des Fünfjährigen ermöglicht.

Diese Bewusstseins transformation im Rahmen der griechischen Kultur ermöglichte aufgrund der neugewonnenen rationalen Handlungsfähigkeit deren Dominanz in der frühen Antike. Die griechische Gesellschaft war seinerzeit die einzige voll alphabetisierte Gesellschaft. Die Dy-

namik dieser Entwicklung spiegelte sich in der zunehmenden Erfassung von inneren Befindlichkeiten in den griechischen Dramen: vom noch vom Mythos geprägten Drama des Aischylos über die schon von Reflexionen bestimmten Dramen des Sophokles bis hin zu den schon psychologisch reflektierten Dramen des Euripides. Diese ganze Entwicklung kulminiert in der griechischen Philosophie, die den Beginn einer reflektierten Naturbeobachtung und eine Reflexion der sozialen Verhältnisse bedeutet, an die dann die westeuropäische Renaissance anschließen konnte, wodurch dann die Etablierung einer rationalen Mentalität unumkehrbar wurde, was dann auch die mit Shakespeare beginnende Reflexion der inneren und emotionalen Welt möglich wurde, wie sie sich dann in der Literatur des 19. Jahrhunderts und den Psychologie des 20. Jahrhunderts weiter durchsetzte. Das ist eine Entwicklung, in der wir immer noch stehen, die wir aber heute ein Stück weit reflektieren können.²⁵ Letztlich könnte dadurch eine Verantwortung der Menschheit für sich selbst und für die eigene Entwicklung möglich werden.

Dabei ist bedeutsam, dass die Fähigkeit zu einer wirklichen Verantwortung und Selbstbestimmung einen vollständigen Adoleszenzprozess voraussetzt, wie er heute möglich ist. Darum muss dieser Aspekt noch ein Stück weit erläutert werden.

Sigmund Freud hatte vermutet, dass der Mensch von einem Affen abstammt, der mit fünf Jahren geschlechtsreif wurde, weil in diesem Alter das Interesse am anderen Geschlecht auftritt, die sogenannte „kindliche Sexualität“. Mir scheint diese Vermutung plausibel, wobei hinzuzufügen ist, dass es bei der Evolution zum Homo sapiens zu einer Verzögerung der Geschlechtsreife durch die Ausbildung der sogenannten Latenzzeit kam. Diese ermöglichte, wie erläutert, ein für den Homo sapiens typisches sehr ausgeprägtes mehrjähriges Lernen und eine innere Repräsentation der sozialen Gegebenheiten und der Umweltbedingungen, dies aber alles noch in einer Abhängigkeit von den Eltern. Die dann mit der Pubertät eintretende Geschlechtsreife ‚erzwingt‘ eine Ablösung von den Eltern, wobei das biologisch bedingte Inzesttabu, das besagt, „dass die die sich kennen, nicht heiraten“, ein entscheidender Faktor ist.²⁶

Die Geschlechtsreife, die bei anderen Säugetieren ein wesentlich instinktgeleiteter Transformationsprozess ist, gewinnt beim Homo sapiens eine besondere Dramatik: zum einen wird das Kind zwar körperlich geboren, verbleibt aber wegen seiner Unreife seelisch weitgehend noch in einem fötalen Funktionsmodus, weshalb die Geburt vor allem ein elementares Erlebnis ist und nicht ein einheitliches instinktives Geschehen; zum anderen lebt das Kind wegen der Latenz teilweise in einer fortbestehenden primären Elternabhängigkeit, weshalb sich die Ablösung so elementar als eine Mutterleibsregression und Wiedergeburt vollzieht.²⁷ Diese

Ablösung vollzieht sich darum über eine regressiven Wiederholung der Geburtsmuster als dem primären Ablösungsmuster, wie dies den Initiationsriten der Stammeskulturen weltweit szenisch symbolisch ausgestaltet ist: Die szenisch gestaltete Regression in einen symbolischen Mutterleibsraum ermöglicht eine Vermittlung der Mythen und Gebräuche des Stammes und die Wiederholung der Geburtsmuster ermöglichen dann Neuanfang mit der Identität des Erwachsenen.²⁸ Die Kompetenz dazu hat der Jugendliche durch die Lernprozesse in der Latenzzeit gewonnen, sodass sich das Erwachsenwerden als symbolische Neugeburt nicht in Unreife und Hilflosigkeit vollzieht. In der weiteren Entwicklung wird dann das, was in den Riten inszeniert wird,²⁹ in den Märchen erzählt, und dieses Thema der Transformation zum Erwachsenen bleibt ein durchgehendes Thema der späteren Erzählkultur, in der Neuzeit beginnend mit Robinson Crusoe für die Männer und den Robinsonaden für die Frauen bis hin zu den Entwicklungsromanen in der Literatur des 19. Jahrhunderts, in der dann auch die Folgen eines Scheiterns dieser Transformation in den Erzählungen der Romantik und der späteren bürgerlichen Kultur von Balzac, Flaubert, Tolstoi, Fontane u.a. geschildert wird.³⁰

Im 20. Jahrhundert wird das Thema einer unvollständigen Ablösung von den Eltern zum zentralen Inhalt der Psychoanalyse und der psychodynamischen Psychotherapie insgesamt. Die Vervollständigung der Ablösung von den Eltern soll zur inneren Freiheit einer selbstbestimmten Lebensgestaltung führen. Dass das oft nicht gelingt, hängt wesentlich damit zusammen, dass die zentrale Dynamik einer ‚Mutterleibsregression und Wiedergeburt‘ mit ihrem ‚Stirb- und-Werde‘ in den etablierten Psychotherapien nicht ausreichend entfaltet ist, obwohl sie von Otto Rank in einer genialen Weise erfasst und dargestellt hatte.³¹

Auch hier ist wieder bedeutsam, dass der Adoleszenzprozess mit einer neuronalen Umorganisation verbunden ist, die im Wesentlichen dadurch bestimmt ist, dass die hypothalamisch gesteuerte Abhängigkeit von den Eltern sich löst und die im emotionalen Gehirn gespeicherten Kindheitserfahrungen über eine diese integrierende Selbstreflexion in die eigene Verantwortung genommen werden. In diesem Sinne könnte man formulieren, dass das Erwachsenwerden eine Art unfreiwillige Psychoanalyse ist, wenn man darunter wesentlich die nachträgliche Integration von unverarbeiteten Kindheitserfahrungen versteht. Das könnte dann ermöglichen, dass wir wirklich in der Lage sind, Verantwortung für uns selbst und unsere Beziehungen zu übernehmen. Das wiederum ist die Voraussetzung dafür, dass die Menschen die Verantwortung für ihre ‚Evolution‘ selbst übernehmen, was die uns durch die Aufklärung zugewachsene Aufgabe ist. Das heißt zuvörderst, dass die aus dem männlichen Primatenerbe kommende Disposition, Konflikte durch ‚Gewalt‘ zu lösen, die in unheilvoller Weise durch die Vernich-

tungsängste aus unverarbeiteten vorgeburtlichen und geburtlichen Nahtoderfahrungen radikalisiert sein kann, zu überwinden, um dann die heute mögliche kreative und bezogene Lösung von Konflikten zu erreichen.³²

Abschließende Bemerkungen

Ein wesentliches Resümee aus meinen Überlegungen besteht darin, dass der Homo sapiens durch zwei große Motivationssysteme bestimmt ist, und zwar zum einen durch die aus dem Säugetier- und Primatenerbe stammenden instinktiven Bedürfnisse und zum anderen durch eine entwicklungspsychologisch durch die Besonderheit seiner Geburt in einem Zustand organismischer und neurologischer Unreife bedingte Motivation, sich über ein durch diese Unreife bedingtes „traumartiges Erleben“ auf die Umwelt zu beziehen und diese entsprechend zu verändern. Dieses „traumartige Erleben“ ist neuerdings im Rahmen der sogenannten „Bindungsanalyse“ bzw. der Förderung der vorgeburtlichen Mutter-Kind-Beziehung unmittelbar zugänglich, www.bindungsanalyse.de.³³ Daraus resultiert die elementare und kontinuierlich wirksame Motivation, die kognitiven Potenziale so zu entwickeln, dass die reale äußere Welt und auch die soziale Welt sich immer mehr so anfühlt und auch so umfassend bedürfnisbefriedigend ist wie die zu früh verlorene Mutterleibswelt. Diese Zusammenhänge sind der Hintergrund für die Dramatik des geschichtlichen Prozesses, die impliziert, dass nicht nur die Umwelt immer wieder neu verändert wird, sondern in Wechselwirkung damit ebenso die Mentalität und die damit verbundene Funktionalität der verschiedenen Hirnstrukturen (s. Endnote 6), insbesondere das Zusammenspiel der rechten und der linken Hirnhälfte, wie dies Julian Jaynes und Ian Gilchrist in ihren Büchern beschrieben haben.³⁴ Bei dem historischen Prozess handelt es sich also um ein biopsychologisches Geschehen, das vollständiger nur über die Zusammenführung der deskriptiven historischen Wissenschaft mit der psychodynamischen Psychohistorie (www.psychohistorie.de) verstanden werden kann. Eine Einsicht in diese Zusammenhänge wird zur Zeit noch durch das in den Kulturwissenschaften herrschende Paradigma „different, but equal“, was die beschriebene Bewusstseinsrevolution „einfach“ verleugnet und damit einer Reflexion entzieht. Deshalb scheint mir die erwähnte Zusammenführung der deskriptiven historischen Wissenschaft mit der psychodynamischen Psychohistorie ein Erfordernis der Zukunft zu sein, und zwar nicht nur ein theoretisches, sondern eminent praktisch bedeutsames, insofern das komplexe Zusammenspiel verschiedener Kulturen durch die heute durch die Technik- und Wirtschaftsentwicklung mögliche Globalisierung nur über ein vertieftes Verständnis der unterschiedlichen Mentalitätsstrukturen verantwortlich handhabbar sein kann. Unmittelbar kann eine solche integrative Sicht durch die

heutigen Verständnismöglichkeiten der kollektivpsychologischen Dynamik des Kriegsgeschehens in der Ukraine anschaulich gemacht werden.³⁵

Aber auch auf einer individualpsychologischen Ebene sind die obigen Überlegungen zu den Folgewirkungen der Geburt in einem Zustand der organismischen und neurologischen Unreife bedeutsam. Die zunehmende individuelle Handlungsfähigkeit der Menschen und die damit verbundene Nutzung kognitiver Potenziale im Laufe der Geschichte bis hin zur „Mutation des Bewusstseins“³⁶ im Rahmen der Aufklärung, die sich auch in einer grundsätzlichen Transformation des religiösen Empfindens widerspiegelte, wie dies Rudolf Kaufmann in seinem Werk „Monotheismus“ erfasst und beschrieben hat,³⁷ hatte eine zunehmende Verantwortlichkeit und die Notwendigkeit einer Reflexion des eigenen Verhaltens zur Folge. Diese Thematik wird, wie oben erläutert, in den Entwicklungsromanen des 19. Jahrhunderts und in den Therapien des 20. Jahrhunderts verhandelt. Damit rückte die lebensgeschichtliche Bedeutung kindlicher und frühkindlicher Erfahrungen in die innere Wahrnehmung, zunächst in der Psychoanalyse Freuds in Bezug auf die Beziehung zum Vater, und dann in der Psychoanalyse Ranks in Bezug auf die Mutter. Entsprechend dem immer noch patriarchalen Duktus in der Zeit Freuds erfolgte die therapeutische Zuwendung zunächst aus der Autorität des Therapeuten durch Deutungen dessen, was sich in dem „kranken“ Verhalten oder den Symptomen ausdrückt. Dies prägte auch noch die weitere Entwicklung in der Mainstreampsychoanalyse, so dass auch die mit der Wahrnehmung der Bedeutung der mütterlichen Dimension in der Persönlichkeitsentwicklung, wie sie durch Otto Rank angestoßen war, aus der überlegenen Verstehehensautorität des Therapeuten oder der Therapeutin durch die Deutung vorsprachlicher Zusammenhänge erfolgte, wenn auch vertieft durch die innere Wahrnehmung und Verarbeitung der Gegenübertragung. Unter günstigen Umständen konnten mit diesen Mitteln beachtliche Heilungs- und Reintegrationsprozesse erreicht werden, was auch der Hintergrund für die große Resonanz der Psychoanalyse im letzten Jahrhundert war. Die Relativierung dieser Resonanz und die sogenannte „Krise der Psychoanalyse“ hängen damit zusammen, dass die Folgewirkungen von vorgeburtlichen und geburtlichen Traumatisierungen in einem Zustand der Unreife mit diesen Methodiken nicht ausreichend erreicht werden konnten, was sich aber im Rahmen der Humanistischen Psychologie entwickelten regressionstherapeutischen Methoden, die ganz auf das innere Empfinden und Fühlen fokussierten als durchaus möglich erwies.³⁸ Der entscheidende Punkt ist der, dass mit den regressionstherapeutischen Methoden die frühesten vorsprachlichen Erfahrungen durch eine Aktualisierung im Erleben des Klienten selbst zugänglich gemacht werden können, um dann auch innerlich verarbeitet werden zu können. Das Problem der üblichen psychoanalytischen Methodik besteht darin,

dass sie in der Regel ein entwickelteres Niveau der Ichreifung voraussetzt. Relevante Traumatisierungen ereigneten sich aber auch in einem lebensgeschichtlichen Raum davor. Die Erweiterungen und Modifizierungen der psychotherapeutischen Situation in der Geschichte der Psychoanalyse, die gerade zur Erfassung früher vorsprachlicher Erfahrungen geeignet gewesen waren führten jedoch jeweils aus Loyalität zu den paradigmatischen Vorgaben Freuds zum Dissidenzen: Beispiele wären etwa die Nutzung des Malens und der Imagination bei C.G. Jung, der Veränderung der Beziehung bei Ferenczi, die Einbeziehung des körperlichen Erlebens bei Wilhelm Reich, der Nutzung psychodramatischer Elemente in der Gestalttherapie von Perls, die Nutzung von der Aufstellung von Selbstaspekten in der identitätsorientierten Psychotherapie von Franz Ruppert, usw.. All diese Modifikationen und szenische Erweiterungen der therapeutischen Situation können geeignet sein, dem Patienten ein vertieftes Erleben auch traumatischer bzw. größter Vernichtungserfahrungen zu ermöglichen und im Schutz einer primär verstehenden therapeutischen Begleitung nachträglich zu verarbeiten und damit eine Nachentwicklung zu ermöglichen. Für mich hat die Psychoanalytikerin Renate Hochauf eine solche Erweiterung der therapeutischen szenischen Erweiterung der therapeutischen Situation im Rahmen eines psychoanalytischen Settings beispielhaft beschrieben.³⁹ Voraussetzung dafür war eine genaue Erfassung des inneren Geschehens bei einer vorsprachlichen Traumatisierung mit einem Zusammenbruch des Erlebens.⁴⁰

Eine Diskussion dieser Zusammenhänge scheint mir ein Erfordernis unserer Zeit zu sein, wesentlich um auch der ärztlich-psychotherapeutischen Verantwortung gegenüber den Patienten und Patientinnen gerecht zu werden.⁴¹ Sigmund Freud hatte in seiner Arbeit „Das Unbehagen in der Kultur“ den Menschen als eine „... „Art Prothesengott“ bezeichnet, „recht großartig, wenn er alle seine Hilfsorgane anlegt, aber sie sind nicht mit ihm verwachsen und machen ihm gelegentlich noch viel zu schaffen.“⁴² Die heute mögliche Einsicht besteht darin, dass diese Prothesen letztlich fötale Wünsche nach himmlischer Schwerelosigkeit im Fliegen, nach wunderbarem Bewegtwerden in den Verkehrsmitteln, nach unendlicher Kommunikation in den modernen Medien, usw., erfüllen. Die Herausforderung unserer Zeit besteht darin, hierfür auch Verantwortung zu übernehmen.

Endnoten

- ¹ Freud S (1926) Hemmung, Symptom und Angst. G. W. XIV. Fischer, Frankfurt. S. 111-205.
- ² Portmann A (1969) Biologische Fragmente zu einer Lehre vom Menschen. Schwabe, Basel.
- ³ Haeusler M, Grunstra N, Martin R, Krenn V, Fornai C (2021) The obstetrical dilemma hypothesis: there's life in the old dog yet. *Biol. Rev.* 96 (2021): 2031-2057. <https://doi.org/10.1111/brv.12744>.
- ⁴ Janus L (2018) Homo foetalis - Das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg. Janus L (2021) Mundus foetalis. Die pränatale Dimension in Geschichte und gesellschaftlichem Bewusstsein. Menschen. Mattes, Heidelberg.
- Janus L (2018) Psychohistorische Überlegungen zur Herauentwicklung aus dem „Schlachthaus der Geschichte“. In: Knoch H, Kurth W, Reiß H (Hg.) Gewalt und Trauma. Mattes, Heidelberg. S. 253-280.
- ⁵ Janus L (2014) Otto Rank: Der Mensch als Künstler – Kreativität als Wesenskern des Menschen. In: Gödde G, Zirfaß J (Hg.) *Lebenskunst im 20. Jahrhundert – Stimmen von Philosophen, Künstlern und Therapeuten*. Fink, Paderborn. S, 303-320.
- ⁶ Janus L (2008) Die Geschichte der Menschheit als psychologischer Entwicklungsprozess, Mattes, Heidelberg. Janus L (2013) (Hg) Die Psychologie der Mentalitätsentwicklung – vom archaischen zum modernen Bewusstsein. LIT, Münster. Oesterdieckhoff G W (2013) Die Entwicklung der Menschheit von der Kindheitsphase zur Erwachsenenreife. Spring VV, Wiesbaden. Die Janus L (2017) Der Wandel der Identitätsstrukturen und Beziehungen im Laufe der Geschichte. In: Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) (2017) Der Wandel der Identitätsstrukturen im Laufe der Geschichte – gesellschaftliche und politische Prozesse verstehen. Mattes, Heidelberg. S. 12-35. Janus L (2021) Die Geschichte der Menschheit als ein bio-psycho-sozialer Entwicklungsprozess. Download von www.Ludwig-Janus.de.
- ⁷ Simmel G (1889) Zur Psychologie des Geldes. In: Gesamtausgabe, Bd. 2. Aufsätze 1887 – 1890. Suhrkamp, Frankfurt. S. auch: Janus L (2022) Georg Simmels „Philosophie des Geldes“ aus der Sicht der Pränatalen Psychologie und der Psychohistorie. Download von www.Ludwig-Janus.de.
- ⁸ Gimbutas M (1996) Die Zivilisation der Göttin. Zweitausendeins, Frankfurt. Meier-Seethaler C (1983) Ursprünge und Befreiungen. Eine dissidente Kulturtheorie. Opus Magnum, Stuttgart 2011. Meier-Seethaler C (1993) Von der göttlichen Löwin zum Wahrzeichen männlicher Macht. Göttner-Abendroth H (2019) Geschichte matriarchaler Gesellschaften und Entstehung des Patriarchats. Bd. III. Westasien und Europa. Kohlhammer, München. Lerner G (1995) Die Entstehung des Patriarchats. Campus, Frankfurt.
- ⁹ van Dülmen R (Hg. 2001) Die Entdeckung des Ich. Wiss. Buchgesellschaft, Darmstadt.
- ¹⁰ Janus L (2019) Vom Kosmos zur Erde – vom Mythos zur Psychologie. Die Geschichte der Philosophie als Widerspiegelung der Evolution der Mentalitäten und Lebensbezüge. Mattes, Heidelberg. Janus L (2020) Grundstrukturen menschlichen Seins Unfertig-Werdend –Kreativ Psychologische Ergänzungen zu Ontologie, Erkenntnistheorie und zur Philosophie des Parmenides. Mattes, Heidelberg.
- ¹¹ Janus L (2018) Die Widerspiegelung der Evolution der Mentalitätsstrukturen und Lebensbezüge in der Literatur. In: Homo foetalis – das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg. S. 133-160.
- ¹² Evertz K, Janus L (Hg.) (2003) Kunstanalyse. Mattes, Heidelberg. Janus L, Evertz K (2008) (Hg.) Kunst als kulturelles Bewusstsein vorgeburtlicher und geburtlicher Erfahrungen. Mattes, Heidelberg. Evertz K (2017) Das erste Bild. Pränatale Ästhetik. Mattes, Heidelberg.
- ¹³ Abrams M H (1978) Spiegel und Lampe. Fink, München 1978.
- ¹⁴ Portmann A (1969) Biologische Fragmente einer Lehre vom Menschen. Schwabe, Basel, S. 262.

- ¹⁵ Bischof N (2020) Das Kraftfeld der Mythen. Signale aus der Zeit, als wir die Welt erschaffen haben. Psychosozial, Gießen.
- ¹⁶ McLean P (1990) The Triune Brain in Evolution. New York, Plenum Publishing.
- ¹⁷ Janus L (2022) The Discovery of the Dreamlike Consciousness in Bonding Analysis. American Journal of Pre- and Perinatal Psychology. Download von www.Ludwig-Janus.de.
- ¹⁸ Gilchrist I (2019) The master and his emissary. New Haven, London: Yale University Press.
- ¹⁹ Obrist W (1988) Die Mutation des Bewusstseins. Lang, Frankfurt. Janus L, Kurth W, Reiss H, Egloff G (Hg.) (2015) Verantwortung für unsere Gefühle. Die emotionale Dimension der Aufklärung. Mattes, Heidelberg.
- ²⁰ Klein S (2021) Wie wir die Welt verändern. Fischer, Frankfurt. S. 133ff.. Raichle M E (2010) „The two views of brain function“. Towards a Cognitive Science 14(4): 180-190. Raichle M (2010b) „The Brains Dark Energy“. Scientific American 302 (3): 44-49.
- ²¹ Obrist W (1988) Die Mutation des Bewusstseins. Lang, Frankfurt.
Jaynes J (1993). Der Ursprung des Bewusstseins. Rowohlt, Einbek bei Hamburg.
- ²³ Gilchrist I (2019) The Master and his Emissary. The Divided Brain and the Making of the Western World. Yale University Press, New Haven and London.
- ²⁴ Schmitz H (2009) Kurze Einführung in die neue Phänomenologie. Alber, Freiburg.
- ²⁵ Janus L (2018) Die Widerspiegelung der Evolution der Mentalitätsstrukturen und Lebensbezüge in der Literatur. In: Homo foetalis – das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg. S. 133-160.
- ²⁶ Bischof N (1991) Das Rätsel Ödipus. Die biologischen Wurzeln des Urkonflikts von Intimität und Autonomie. Piper, München.
- ²⁷ Janus L (2011) Wie die Seele entsteht. Mattes, Heidelberg. S. 167 ff.
- ²⁸ Janus L (2011) Wie die Seele entsteht. Mattes, Heidelberg. S. 167ff..
- ²⁹ Propp V (1987) Die Wurzeln des Zaubermärchens. Hanser, München.
- ³⁰ Janus L (2018) Die Widerspiegelung der Evolution der Mentalitätsstrukturen und Lebensbezüge in der Literatur. In: Homo foetalis – das Wechselspiel des fötalen Erlebens mit den Primateninstinkten und dem Verstand als Wesenskern des Menschen. Mattes, Heidelberg. S. 133-160.
- ³¹ Rank O (1924) Das Trauma der Geburt. Psychosozial, Gießen 1997. Rank O (1926, 1927, 1931) Technik der Psychoanalyse. Psychosozial, Gießen 2006.
- ³² Janus L (2018) Psychohistorische Überlegungen zur Herauentwicklung aus dem „Schlachthaus der Geschichte“. In: Knoch H, Kurth W, Reiß H (Hg.) Gewalt und Trauma. Mattes, Heidelberg. S. 253-280. Janus L (2022) Warum Krieg? Y Zeitschrift für atopisches Denken 2(4): 1. siehe: <https://www.ypsiion-psychoanalyse.de/tribune/84-warum-krieg>.
- ³³ Hidas G, Raffai J (2006) Die Nabelschnur der Seele. Psychosozial, Gießen. Blazy, H. (2015): Jenő Raffai „Gesammelte Aufsätze“. Heidelberg: Mattes. Janus L (2022) Die Entdeckung des traumartigen Bewusstseins im Rahmen der Bindungsanalyse. Download von www.Ludwig-Janus.de.
- ³⁴ Jaynes J (1993). Der Ursprung des Bewusstseins. Rowohlt, Einbek bei Hamburg. Gilchrist I (2019) The Master and his Emissary. The Divided Brain and the Making of the Western World. Yale University Press, New Haven and London.
- ³⁵ Janus L (2022) Putin als Wiederkehr von Dr. Jekyll und Mr. Hyde. Download von www.Ludwig-Janus.de. Janus L (2023) Reflections on the Psychological and Psychohistorical Causes of the War Ukraine and of Wars in General. Journal of Psychohistory (in press). S. auch Karl Theodor Oehler (2022) Putins wahre Motive. Die psychohistorischen, geopolitischen und psychodynamischen Hintergründe von Wladimir Putins Krieg in der Ukraine. R. G. Fischer, Frankfurt.
- ³⁶ Obrist W (1988) Die Mutation des Bewusstseins. Lang, Frankfurt.
- ³⁷ Kaufmann R (2015) Monotheismus: Entstehung, Zerfall, Wandlung. Opus Magnum. Stuttgart. S. auch: Obrist W (2011) Religiosität ohne Religion. Opus Magnum, Stuttgart.

³⁸ Emerson W (2012) Die Behandlung von Geburtstraumata bei Kindern und Jugendlichen. Mattes, Heidelberg. Janus L (2013) (Hg.) Die pränatale Dimension in der Psychotherapie. Mattes, Heidelberg. Janus L (2013) Die pränatale Dimension der Psychosomatik. Psychosozial, Gießen. Evertz K, Janus L, Linder R (2014) Lehrbuch der pränatalen Psychologie. Mattes, Heidelberg. Evertz K, Janus L, Linder R (Eds.) Handbook of Prenatal Psychology. Springer, New York.

³⁹ Hochauf, R. (1999): Imaginative Psychotherapie bei frühtraumatisierten Patienten. Int J of Prenatal and Perinatal Psychology and Medicine 11: 502-517. Hochauf, R. (2014): Der Zugang analytischer Psychotherapie zu frühen Traumatisierungen. In: Evertz, K., Janus, L., Linder, R. (Hrsg.) (2014): Lehrbuch der Pränatalen Psychologie. Heidelberg: Mattes. S. 383-424.

⁴⁰ Hochauf R (2007) Strukturdefizit und frühes Trauma. Asanger, Kröning.

⁴¹ Janus L (2021b) Möglichkeiten der Erneuerung der Psychoanalyse durch Vervollständigung der theoretischen und praktischen Grundlagen. In: Zeitschrift für Individualpsychologie 46, 3: 201-223. Janus L (2023) Essay zu den Problemfeldern in der Tradition der Psychoanalyse. Download von www.Ludwig-Janus.de.

⁴² Freud S (1930) Das Unbehagen in der Kultur. Fischer, Frankfurt 1962. S. 451.

Adresse des Autors:

Dr. med. Ludwig Janus, Jahnstr. 46, 69221 Dossenheim, 06221801650,
janus.ludwig@gmail.com, www.Ludwig-Janus.de, www.praenatalpsychologie.de